

Die Selbstbiographie des Propsten P. Petrejus von Garding († 1745).

Mitgeteilt von
Prof. Dr. REIMER HANSEN in Oldesloe.

Peter Petrejus gehört nicht zu den bekanntesten und hervorragendsten Geistlichen der schleswig-holsteinischen Kirche. Sein Leben verlief, von einem Punkte abgesehen, nicht viel anders als das zahlreicher anderer Amtsgenossen. Geboren wurde er 1695 als Sohn des Pastors Peter Christian Petrejus in Deezbüll, studierte seit 1714 in Jena, machte 1719 eine Reise nach Holland und wurde 1720 Nachfolger seines 1719 verstorbenen Vaters in seinem Heimatsorte. Hier wirkte er bis 1734. Da erging an ihn der Ruf, das dänische Hilfskorps auf dem Feldzug gegen Frankreich (während des sogen. polnischen Erbfolgekrieges) zu begleiten. Bei seiner Heimkehr 1736 fand er die Deezbüller Pfarre besetzt; nach einigen Monaten unzufriedenen Wartens ward er 1737 Hauptpastor in Garding und 1742 Propst von Eiderstedt; er starb 1745 am 15. September. Es ist die Tätigkeit des Feldpredigers, die sein Lebenslauf als besonders bemerkenswert aufzuweisen hat. In seinem letzten Lebensjahre verfaßte er, ohne seinen baldigen Hingang zu ahnen, die hier mitgeteilte Selbstbiographie.

»Memoiren« sind an und für sich fesselnd, weil sie uns die Persönlichkeit des Verfassers näher bringen als die geschichtliche Darstellung einer anderen Hand, und weil sie manche Einzelheiten des gewöhnlichen Lebens berühren, die sonst meist unerwähnt bleiben. Von dem Lebenslaufe der Geistlichen früherer Jahrhunderte haben wir nur vereinzelte Mitteilungen von ihnen selbst; schon deswegen verdient der Bericht des Petrejus, ans

Tageslicht gezogen zu werden. Er übergeht manches, wovon man auch hören möchte, so das Studentenleben in Jena, seine Reisen dorthin usw.; er nennt nur die Lehrer, denen er am meisten verdankte. Dagegen bringt er vieles Interessante über seine Erlebnisse als Feldprediger. Er hat sich ein nicht unbedeutendes Maß von Gelehrsamkeit angeeignet und sucht auf seinen Reisen seine Kenntnisse durch den Verkehr mit gelehrten Männern zu erweitern. Er besucht in Hamburg die hervorragendsten Geistlichen, in Marburg den Professor Wolf, der von Friedrich Wilhelm I. aus Halle vertrieben, in Marburg aber bald wieder angestellt worden war. Was Wolf dem schleswigschen Pastor mitteilt, ist für die Charakteristik des viel angefeindeten Philosophen nicht ohne Wert. Auch über andere, jetzt vergessene, damals aber viel genannte Persönlichkeiten, so über den wunderlichen Gelehrten und Alchymisten Dippel, bringt der Reisebericht einige neue Angaben.

Neben seinem Seelsorgerberuf beschäftigten Petrejus auch historische Studien: er verfaßte eine Kirchengeschichte der Landschaften Eiderstedt, Everschop und Utholm; ein von Marcus Detlef Voß († als Pastor in Garding 1815) verfaßter Auszug ist verarbeitet in F. Feddersens Schrift: Nachrichten von den Pröpsten und Predigern in Eiderstedt, Altona 1853. In der Kieler Universitätsbibliothek, Mss. S H 209 und 210, findet sich seine eigenhändige Bearbeitung dieser Kirchengeschichte und die Geschichte der Landpröpste, letztere in einer ersten (210) und einer neu redigierten Form (209). Außerdem sind handschriftlich von ihm erhalten: 1) »Nachrichten von den beyden cimbrischen Inseln Föhr und Silt« (ebendas. Mss. S H. 229). 2) »Oratio de viris Frisiae borealis illustribus, habita Flensburgi 1713 die 17. m. Junii«, seine Abschiedsrede bei der Entlassung aus der Flensburger Schule, interessant, weil man die Leistung eines damaligen Abiturienten im Lateinischen daraus ersieht; das Thema ist seinem Lehrer J. Moller, dem Verfasser der *Cimbria literata*, zu verdanken (ebend. Mss. 204). 3) »Historische Nachricht und Alterthümer von Tundern sowohl in civilibus als ecclesiasticis«, Gamle Kong. Saml., Königl. Bibliothek zu Kopenhagen, 2910 in 4^o 1).

¹⁾ Dasselbst auch in mehreren Abschriften und Auszügen, vgl. WITT, Quellen usw., S. 67. Abschnitte finden sich auch in Kiel, Universitätsbibliothek Mss. S H. 240 A und B. Vgl. diese Schriften, Bd. 2, S. 513, Anm.

4) »Historische Nachricht von des pastoris J. G. Cuntii in Tönningen Leben, Schriften, Streitigkeiten«, Mss. S. H. 171 in Kiel.

Die Selbstbiographie findet sich im Kieler Mss. 209, nach dem ich sie hier mittheile. Die Darstellung ist für jene Zeit erfreulich. Der Geistliche mußte sich aus Rücksicht auf seine Zuhörer verständlich ausdrücken und von der elenden Verwelschung fernhalten, die damals in deutschen Schriften wucherte. Es ist anzuerkennen, daß Petrejus auch in seiner Lebensbeschreibung von den Fremdwörtern keinen übermäßigen Gebrauch macht. Im Stil ist außer der großen Länge mancher Sätze die fast regelmäßige Auslassung des Nominativs »ich« auffallend.

1. Ich bin zu Deetzbüll im Böckingharde des Amts Tondern im Jahr 1695 den 2. Februar geboren worden. Mein Vater Peter Christian Petrejus war 25jähriger Pastor am besagten Orte, und mein Großvater Christian Petrejus verwaltete als Pastor zu Uberg bey Tondern das Predigtamt 26 Jahr und starb 1665 im 68. Jahr seines Lebens. Meine Mutter Catharina war eine gebohrne Friedlieb, deren Vater Ernst Friedlieb viele Jahre¹⁾ als Pastor zu Emmelsbüll in Widingharde des Amts Tondern stand, welcher in der Stadt Oldenburg gebohren war und in seinen Voreltern aus Westphalen herstammte. Zur ersten Ehe hatte derselbe Catharinam gebohrne von Acken und zur andern Margaretam als meine Großmutter, deren Vater M. Andreas Umbders anfangs Rector zu Tondern, hernach vieljähriger Pastor zu Buhrkarl im Schluharde des Amts Tondern gewesen ist²⁾. Meine selige Mutter starb 1707 d. 26. Junii, eben an dem Tage, ja fast in der Stunde, da sie vor 13 Jahr mit meinem seligen Vater war copuliret worden. Hierauf trat derselbige im folgenden Jahre anderweitig in die Ehe mit Laureta, die eine Tochter des berühmten Theologi und Diaconi zu Tondern, Johannis Lundii³⁾, war.

2. Gleichwie meine seel. Mutter in ihrem exemplarischen Wandel mir die beste Vorschrift und Ermunterung zur Gottseligkeit gab, so

¹⁾ 1665—1693.

²⁾ Geb. zu Tondern 1613, 1646 Rector zu Tondern, 1651—87 Pastor in Burkall.

³⁾ Geb. zu Flensburg 1638, von 1664—1686 Diakonus in Tondern, schrieb ein Werk über die jüdischen Heiligtümer.

ließ es auch der seel. Vater an seinem Fleiß nicht ermangeln, sondern unterrichtete mich in den Grundsätzen des Christenthums wie auch der lateinischen Sprache recht treulich. Im Frühjahr 1709 fuhr nach Dagebüll, einer Halbinsel in Böckingharde des Amtes Tondern und genoß daselbst 3 Jahre der Information des dasigen Pastoris Laurentii Möllers¹⁾, eines allerdings grundgelehrten Predigers, wie auch seines Stiefsohns Johannis Ewald, nachherigen Diaconi an der Christkirche zu Rendsburg. Meine Mitschüler waren 1) H. Fedder Feddersen, jetziger Teichgraf im Amte Tondern und Inspector der beiden Albrechts Kööge; 2) H. Momme Melssen, Rathman und vornehmer Hauptinteressent im alten Christian Albrecht Kooge, und in den beyden letzten Jahren 3) H. Friderich Flor²⁾, dermaliger Prediger auf der Insel Langeneß im Nordstrande. Ob wir nun gleich die ganze Woche hindurch fast keine freye Stunde hatten, auch den Sonntag nicht ausgenommen, als welcher erbaulichen Übungen gewidmet war, geschah doch alles wegen der guten Einrichtung, Gottesfurcht, Treue und Aufrichtigkeit der Lehrer mit der größten Begierde von den Lernenden, daß mich folglich solcher Zeit nicht ohne Vergnügen erinnere. No. 1712 übergab mich mein Vater der Unterweisung des weitberühmten Rectoris zu Flensburg, Johannes Mölleri³⁾, der ein Bruder obgedachten Predigers Laurentii Möller war, wie auch der übrigen Schulcollegen, sonderlich des Conrectoris Thomas Clausen⁴⁾, nachherigen Generalsuperintendenten der Fürstenthümer Schlegwig Holstein, unter welchen jener mich ausnehmender Liebe und eines fast vertraulichen Umgangs würdigte, vermittelst dessen Anführung auch eine lateinische Oration *De viris eruditis Frisiae borealis*⁵⁾ öffentlich hielt, nicht wissend, daß mir solche Rede über dreizig Jahre darnach zu meinem jetzigen Vorhaben und sonst wohl zu statten kommen würde; dieser hingegen ließ es auch an seinem Fleiß und unermüdeter Treue nicht ermangeln. No. 1714 im April

¹⁾ 1699—1727 Pastor in Dagebüll.

²⁾ 1731—70 Pastor auf Langeneß.

³⁾ Er war seit 1701 Rektor, † im Amt 20. Oktober 1725. Verfasser der *Isagoge in historiam Cimbricam* und der *Cimbria literata*, Begründer der Schulbibliothek.

⁴⁾ 1704—1712 Lehrer an der Lateinschule in Flensburg, bis 1722 Hofprediger zn Kopenhagen, 1722—24 Generalsuperintendent. *Zeitschr. d. Ges. f. Schl.-Holst. Gesch.*, Bd. 19 (1889), S. 52.

⁵⁾ Siehe vorher S. 66.

reisete nach der Universität Jena, woselbst biß Michaelis 1717 mich aufhielte und die damahligen adjunctos Lehmann und Wucherer, in gleichen die Professorens Kus, Danzium¹⁾ und Buddeum hörte, insonderheit aber von den öffentlichen und besondern Vorlesungen des weltberühmten Theologi D. Joh. Franc. Buddei²⁾ großen Nutzen hatte, dessen gründliche Gelehrsamkeit, ordentlicher und ungemein deutlicher Vortrag, große Moderation, ungeheuchelte Gottesfurcht und väterliche Vermahnungen an die studierende Jugend mir noch immer lebendig vor Augen stehen. Nach meiner Zurückkunft von Universitäten hielt mich anderthalb Jahr im Hause meines Vaters auf, informirte meinen Bruder Johan Peter Petrejus³⁾, jetzigen Diaconus zu Niebüll im Amte Tondern, und übte mich selbst im predigen.

3. In den Fasten 1719 that eine Reise nach Holland und kahn 4 Wochen vor Ostern zu Amsterdam an, woselbst mich beinahe 6 Wochen aufhielte und sodann meine Reise nach dem Holländischen Brabant fortsetzte. Der Weg gieng in den gewöhnlichen Schuyten über Gouda und Rotterdam, an welchem letzteren Orte insonderheit den Prediger Zachariam Decium sprach, der damahls den ersten Theil seiner sogenannten Fragbybel herausgegeben hatte. Wie nun ein Liebhaber der Holländischen Sprache war, solches Werck mir auch erbaulich und nützlich vorkam, kaufte selbiges und sieng wirklich an, einige Bogen davon ins teutsche zu übersetzen, womit meine Nebenstunden bei dem Stillliegen auf der Reise, sonderlich auf dem Schiffe, zubrachte; wie mich aber nach der Zeit besser besann und genauer umsah, war Decii Werck in der That selbst nichts anders als eine Holländische Übersetzung des in einigen Theilen bestehenden Langhansischen deutschen Bibelwerks⁴⁾, hatte also Ursache, bey Zeiten mich meines Vorhabens gereuen zu lassen und von demselbigen abzustehen. Zu Rotterdam lag eben das Paqueth Both fertig, nach London in Engelland abzugehen, auf welches mich zu begeben nicht übele Lust hatte, doch die Unwissenheit der Engelländischen Sprache und andere

¹⁾ Joh. Andr. Danz, geb. 1654 zu Sundhausen bei Gotha, von 1680 bis 1725 Professor in Jena, Orientalist.

²⁾ Geb. 1667 in Anklam, Professor der Philosophie in Jena, † in Gotha 1729.

³⁾ Geb. 1710, 1737—52 in Niebüll, bis 1768 in Stedesand.

⁴⁾ Langhans, geb. 1660, war Konsistorialrat in Königsberg, † 1727. Gemeint ist hier wohl sein 7 Bände starkes Werk: Biblische Hausandachten.

Umstände unterbrachen meine Begierde; also ward die Reise von Rotterdam in der sogenannten Thoor Schuyte nach der Festung Bergen op Zoom angetreten, woselbst bey dem Herrn Generalmajor von Priselwitz eine Condition zu erhalten hoffte, woraus aber doch nichts geworden ist. Inmittelst hatte Gelegenheit, zu Bergen op Zoom für den Lutherischen Domine oder Prediger Saß am Sontage Jubilate eine Predigt zu halten, nach deren Endigung wir des Nachmittags den Bürgermeister der Stadt, Herrn Rupertus, der zugleich Doctor Medic. war und in starker Praxi stand, besuchten. Bey dem Abend Eßen sieng die Madame Rupertus, welche Evangelisch Lutherischer Religion war (denn ihr Ehemann pflichtete den Lehrsätzen der Reformirten Kirche bey), von meiner gehaltenen Predigt zu reden an und sagte endlich kurz und gut: Well, mijn Heere, jy moet na Breda! Ich erschraek darüber und wuste anfangs nicht, was diese Worte bedeuten solten, Domine Saß aber antwortete bald, ich wäre dort unbekandt und hätte keine Recommendation, wodurch ich etwa zu dem dortigen vacirenden Diaconat gelangen könnte. Allein die Madame Rupertus ließ es an nichts ermangeln, gab mir die nachdrücklichsten Empfehlungsbriefe an ihren in Breda wohnenden Vater und Sohn mit, die bei solcher Vacance viel zu sagen hatten, bat sich ihren sich zu Hause aufhaltenden Sohn, der ein Studiosus Medicinae war, von ihrem Ehemann zu meinem Reisegefährten aus und ließ übrigens an allen zu solcher Reise Nöthigem nichts fehlen, so daß eine leibliche Mutter ihrem Sohn nicht grössere Liebe beweisen könnte als diese Dame mir unbekandter und unverdienter weise genießen ließ, so daß niemahls ohne dankbahrliche Erinnerung an dieses Haus gedencken könne, habe auch nach der Zeit von Deetzbüll aus an den Herrn D. Rupertus geschrieben und Antwort von demselben wieder erhalten.

4. Wir traten also unsere Reise am Mittwoch nach dem Sontage Jubilate an und erreichten in zweyen Tagen die Festung Breda glücklich, woselbst auch meines Reisegefährten und Recommendationsbriefes halber wohl angenommen ward; als mich aber bey dem Domine Fischer, einem betagten Manne, meldete, schien demselben meine Ankunft, vermuthlich weil er die Einkünfte von beyden Diensten bisher allein gehoben hatte, nicht sonderlich angenehm zu seyn; dem ungeachtet hielt am Sontage Cantate meine Probepredigt zu Breda, daß also an drey nach einander folgenden Sontagen, nemlich Misericordias Domini, Jubilate und Cantate des 1719. Jahres zu Amster-

dam, Bergen op Zoom und Breda geprediget habe. Nach gehaltenen Predigt zu Breda ward von zweyen Vorstehern der Evangelischen Gemeine daselbst, unter welchen einer Postdirector war und Gerber hieß, auf ein Gartenhaus genöthiget, und sie thaten mir kund, daß sie mit meiner Predigt zufrieden wären; ehe sie sich aber wegen der zu ertheilenden Vocation näher einlassen könnten, müßten sie vorgängig die nöthigen Attestate, wo ich studiret und mich nach der Zeit aufgehalten, sich ausbitten, indeß könnten bey ihnen die ordentlichen Sontagspredigten verrichten, und der Subsistenz halber sollte es mir, biß nähere Nachricht eingegangen, nicht fehlen, welches meines Ermessens alles gesaget war, was man von ehrlichen Leuten verlangen konnte; schienen also meine Umstände zu Breda nach Wunsch von statten zu gehen. Aber eben in der Stunde, da diese Unterredung also gepflogen ward, erhielt über Amsterdam aus dem Schlezwigischen sowohl von meinem Mutterbruder, Hrn. Ernst Friedlieb, Kauf- und Handelsmann zu Flensbürg, als auch meinem seel. Vater Briefe, in welchen meine Zurückkunft aus angelegentlichen und sich favorable zeigenden Umständen gar sehr präjiret ward, welches mein Gemüth in ziemliche Verwirrung setzte, inmaßen schon zu Breda biß weiter mich einiger maßen engagiret hatte, wozu kam, daß der Inhalt solcher Briefe mit meiner von dem seel. Vater selbst entworfenen Reise nach Holland und Engelland gar nicht übereinstimmte; doch der Mensch denckt, Gott lenckt. Ich überließ mich der Führung Gottes und faßte kurz und gut den Entschluß, dem Inhalt solcher Briefe in Bewerkstelligung meiner Zurückkehr nach dem Schlezwigischen nachzukommen, that folglich solches den Vorstehern der Evangelischen Gemeine kund, beurlaubte mich von denselben sowohl als meinem Reisegefährten und trat nach dem Aufenthalt einiger Tage die Retour nach Hause an.

5. Die Reise ging über Dordrecht, Rotterdam, Delft, Haag und Leiden nach Amsterdam, in welchen Städten das vornehmste besahe und sonderlich im Haag darin glücklich war, daß daselbst einen Studiosum Medicinae Mr. Schumann, den in Jena gekandt hatte, in der deutschen Apotheke auszuforschen Gelegenheit hatte, der mich allenthalben herum führete, alles zeigte und meiner Curiosität ein Gnüge zu thun sich embßig bewies. Gestalt durch seine Anführung den Spanischen, Französischen, Englischen und andere Ambassadeurs in ihrem kostbaren Aufzug, unter welchen der Spanische Abgesandte

Beretti Lundi sich von lauter Mohren bedienen ließ und der Französische Conte de Morville eine sonderbahre Figur machte, sehen und bewundern konte. Gleich denn auch dieser mein Anführer Mittel fand, mich in die Kammer (oder Zimmer), wo die Generalstaaten ihre Vergadering¹⁾ hielten, zu führen, die aber nur schlecht und gar nicht magnific aussahe; der dabey sich befindliche Audientz Saal aber war desto prächtiger. In Amsterdam hielte mich einige Wochen auf und hatte daselbst gleiches Glück, wie ins Gravenhaag, indem den mir in Jena bekandt gewesen Studiosum Schmidt, einen Sohn des berühmten Abts Schmidts in Helmstedt vorfand, der mir alle Liebe und Freundschaft bewieß, und nachdem hiernechst einige bey Amsterdam herumliegende Orter, sonderlich das reiche Dorf Saardam, bei welchem sich einige 100 Mühlen allerley Gattung befinden, besehen hatte, mußte auf Fortsetzung meiner Reise bedacht seyn, welche im Anfang des Monaths Junii von Amsterdam zu Schif angetreten ward.

6. Das Wetter war in den ersten 2 Tagen sehr still und angenehm, auf solche Stille aber folgte ein ganz entsetzlicher Sturm, der fast 8 Tage anhielte und uns in die größte Noth brachte, biß wir endlich mit Mühe, Angst und Arbeit bey Heiligland anlegten und uns auf solcher Insel etwas wieder erhohleten, daselbst aber alles mit Collnischen Gewicht bezahlen mußten. Von Heiligland gieng die Schiffarth ferner nach Hoyer bey Tondern, und wie ich bey den meinigen ankam, war mein geliebter Vater tages vorher, nemlich d. 13. Junii, seelig verstorben.

7. Sogleich nach diesem Sterbefall hatte sich die Gemeine des Dienstes halber durch eine fast von allen Eingeseßenen zu Deetzhill unterschriebene allerunterthänigste Supplic an die damals regierende Königl. Mayest. in Denemarck Fried. IV. meinetwegen Mühe gegeben, wodurch sie die Sache recht gut und flüglich angefangen zu haben vermeynte, in der That aber dieselbige sehr schwer und fast impracticable machte, angesehen sich die Eingeseßenen durch diese Bittschrift an den König eines Theiles bloß gaben, andern Theiles aber wohl wußten, daß die Wahlen im Amte Tondern nach damahliger Verfassung des dortigen Kirchen Zustandes und erhaltenen Privilegiis mußten heibehalten werden, hinfolglich es schwer war, daß der Sohn seinem Vater im Amt, falls die Wahl solte aufrecht erhalten werden,

¹⁾ Holl., = Versammlung.

nachfolgen konnte. Allein aller Schwierigkeit ungeachtet, die sich auch fogar im hohen Königl. Conseil dieses kleinen Dienstes halber sollen geäußert haben, gieng die Wahl 1719 am 19. Sontage nach Trinitatis vor sich, zu welcher die beyden Candidaten Lorenzen und Buchert mit mir gezogen wurden, da es dann eben nicht zu bewundern war, wenn man die vorhergegangenen Umstände betrachtet, daß die Stimmen alle auf mich fielen. Ich hatte also Ursache, auf die besonderen Spuhren Göttlicher Vorsorge über mich unwürdigen genaue Acht zu haben und mich dadurch zu wahrer Verehrung des göttlichen Namens und rechter Dankbarkeit bringen zu lassen. Wie die Wahlpredigt beregter maßen am 19. trinitat. von mir gehalten ward, war so krank und elend, daß kaum auf die Füße stehen und die Predigt halten konnte. Ja nach Endigung derselben wäre bey nahe in dem entsetzlichen Husten ersticket, wozu kam, daß bald nach der Introduction 1720 d. 6. Jan. in eine tödtliche Krankheit fiel, aus welcher Gott doch gnädig zur Genesung geholfen und mich bißher erhalten hat, daß ich dieses 1745 im 51. Jahr meines Alters frisch und gesund schreiben kann.

8. Ich kam also ziemlich jung ins Predigamt, da ich das 25. Jahr noch nicht völlig erreicht hatte, führete jedoch daßelbige nach meiner Erkendniß und gesuchter Handleitung, wo ich sie nur finden konnte. Maßen mir insonderheit des berühmten Theologi D. Joh. Gerhards¹⁾ Schriften, weil sie mir sehr gründlich und dabey deutlich vorkamen, bekandt machte, auch aus denselben guten Nutzen hatte. Meine Predigten richtete mehrentheils practisch ein und trieb die Moral beständig, besaße mich auch so zu reden, wie mir selbst ums Herz war, erkandte aber mit der Zeit, daß die nöthigsten Glaubenslehren in ihrem Vortrag mit beygefügter exegetischer Erklärung der Schrift von gleicher Nothwendigkeit mit der Moral sei, ob es mir gleich anfangs fremd und fast schwer ankam, auf die Exegese mich zu appliciren. Damit anbey das Wort Gottes in meiner Gemeine desto reichlicher wohnen mögte, trug Sorgfalt, daß gnugsahme Exemplarien von der Hällischen Bibel und sonderlich Neuen Testaments in derselben ausgeheilet wurden, und die Hausarmen bekamen gleichfals durch meine bey vorgesallener Gelegenheit geschehene Vorstellung einigen Zuwachs an Capitalien und ihnen

¹⁾ 1616—37 Professor der Theologie in Jena. Sein Hauptwerk die *Loci communes theologici*, Jena 1610—22.

daraus zufließenden Zinsen, wie wohl bei diesem wenigen lange nicht gethan, was ich gefollt und gekunt, sondern meinem Gott viel schuldig geblieben bin. Verheyrahtet habe mich 1723 d. 12. Januar mit Margareta Dorothea, des seel. Herrn Joh. Caspar Schwarz, Kaufmans und Kloster Vorstehers zu Flenßburg, ältesten Tochter. Als aber 1728 eine hitzige Kranckheit zu Deetzbüll grazierte und ich einem in solcher Kranckheit darniederliegenden Mann und dessen Ehefrau die Sacra zu reichen gefodert ward, überfiel mich selbst, eben wie die Einsegnung verrichtete, der Paroyismus, so daß dieses Werk kaum vollenden konte und krank nach Hause kam. Ich gelangte zwar wieder zur Gesundheit, aber die beyden Eheleute starben nicht nur in der grazierenden Seuche und wurden an einem Tage begraben, sondern auch meine Ehefrau mußte in derselben nach einer 5tägigen schweren Kranckheit am Sontage Judica ihre Augen schließen und hinterließ nur eine Tochter Anna Catharina, die an den Herrn Johannes Mayntzhusen, Kauf und Handelsmann in Garding, verheirathet geworden, an welche Gott ferner in Gnaden gedencken wolle. Hierauf trat 1729 um Michaelis in eine anderweitige Eheverbindung mit Catharina Ambders, vieljährigen Pastoris zu Buhrkarl¹⁾ in Schlußharde des Amts Tondern jüngsten Tochter, aus welcher Ehe 5 Kinder, als 3 Töchter und 2 Söhne, noch im Leben sind, deren Vater und Versorger der Herr sein wolle.

9. Nachdem also der Gemeine zu Deetzbüll 14 Jahr als Prediger vorgestanden, gefiel es Gott, mich von dannen wegzuziehen, indem d. 15. May 1734 die allergnädigste Ordre erhielt, den Königlich Dänischen in Keyserliche Dienste gehenden Auxiliar Truppen am Rhein als Feldprobst zu folgen, in welcher zugleich die Königl. besondere Gnade enthalten war, daß die Einkünfte des Pastoraths zu Deetzbüll nach wie vor erheben und den Dienst selbst durch einen benachbahrten Prediger, welchem dazu Vollmacht geben würde, verwaltten lassen konte. Mit welcher Vocation es folgende Bewandniß hatte. No. 1734 den 15. Januar empfing ein Schreiben aus Rendsburg von meiner Frauen Vetter Andreas Ambders, in welchem er mich Nahmens des Herrn Generalsuperintendenten Conradi²⁾ son-

¹⁾ Christian Ambders, 1686—1725 Pastor in Burkall.

²⁾ Johann Georg Conradi, geb. zu Riga 1679, von 1729 bis 1747 Generalsuperintendent für Schleswig und Holstein; vergl. Zeitschr. d. Ges. f. Schl.-Holst. Gesch., Bd. 19 (1889), S. 53.

dirte, ob etwa geneigt wäre, als Feldprobst mit den Königlich Dänischen Hülfsvölkern an den Rhein¹⁾ zu gehen, angesehen der H. General Superintendentens zwey im Amte stehende Prediger zu solcher Präpositur in Vorschlag zu bringen beordert wäre. Mich setzte dieser Brief nach seinem unvermutheten Einhalt in keine geringe Alteration, trug daher Gott die Sache vor und wolte nach meinem Begriff auch unter andern durch das Betragen meiner Ehefrauen den ersten göttlichen Winck in dieser Sache erwarten, welche, da ihr die Sache ganz gelassen vorstellte, damit zufrieden war, wenn mich die Wahl zu solcher Function treffen würde. Darauf stellte in meinem Antwortschreiben an den Herrn Generalsuperintendenten vor, daß mir zwar die Verlassung meiner Familie und andere Umstände bedenklich schienen, demungeachtet aber überließe mich gänzlich der allergnädigsten Disposition und Verfügung des Königes unter der Hoffnung, daß Gott, wenn er mich rufte, auch Vermögen zu Führung eines so wichtigen und beschwerlichen Amtes geben würde. Und in solcher Gestalt blieben die Sachen ein ganzes vierthel Jahr und biß auf die Stunde stehen, da obgedachte allerhöchste Ordre an mich einlief, ohne das von mir das allgeringste in dieser Sache weiter wäre tentiret worden, obgleich von dem damahligen Probst in Tondern Herrn Joh. Herm. Schrader²⁾ meiner Vocation wegen vieles habe leiden müssen, welches man aber Leuten, die aus vorgefaßten Meynungen und Auftreten handeln, zu gut halten muß. Unterdeßen war meines Orts darauf bedacht, dem dänischen Corp, welches vor meiner Abreise bereits die Elbe passiret war, bald möglichst zu folgen, welches auch von mir innerhalb 7 Tage ins werck gerichtet ward. Bey dem Abschiede aber war gleichwohl meine Ehefrau lange so großmütig nicht, als sie mir bißher geschienen, und ich selbst stieg nicht ohne Bangigkeit und Schwermut auf den Wagen, aber das half nunmehr nichts, die einmahl gefaßte Resolution mußte nun in Gottes Nahmen volführet werden.

10. Die Reise ging demnach d. 22. May 1734 über Hollingstedt und Rendsburg nach Altona und ferner über die Elbe nach Hannover, woselbst wir d. 29. May als an einem Sonabend an-

¹⁾ Im polnischen Erbfolgekriege; die Franzosen und Österreicher standen sich am Rhein gegenüber. Auch das deutsche Reich beteiligte sich an dem von beiden Seiten sehr träge geführten Kriege.

²⁾ Geb. 1684 in Hamburg, 1722 Pastor in Oldesloe, 1728—37 in Tondern.

fahnen. In Hannover hatte mich kaum eine Stunde aufgehalten, als der H. Pastor Pflügge an einer der Hauptkirchen daselbst mich ersuchen ließ, ihm an dem morgenden Tage, da sein Colleague abwesend, mit Austheilung des H. Abendmahls zu assistieren, welches auch, ob mir gleich die Zeit sehr kostbar war, geschah. Nach verrichteten Gottesdienst setzte die Reise nach Stadthagen in der Grafschaft Schaumburg fort, woselbst unsern General Stab, hinfolglich den Commandanten en chef über die dänischen Hülfsvölker, Bernh. Joachim von Moerner, antraf, welcher mir sogleich viele Gnade bewies und seine Tafel unter andern beständig offerirte, welche auch bey ihm, so lange er das Commando geführet, gehabt und behalten. Zu Stadthagen hätte sehr gerne den bekandten Theologum und Geographum D. Hauber ¹⁾, der daselbst viele Liebe zu haben schiene, gesprochen, aber die Zeit war zu kurz, ich mußte dem Stab folgen und überdieses auf meine am Himmelfarthstage zu haltende Antritts Predigt auch präpariren. Als der Marsch d. 16. Jun. durch Marburg gieng, nahm mir die Freyheit, bey dem weltberühmten Philosophen und dermaligen Regierungsrath Christ. Wolff ²⁾ mich melden zu lassen, der mich bey dem ersten Eintritt mit diesen merkwürdigen Worten anredete: Mein lieber H. Feldprobst! Sie reisen jetzt bey ihrem aufgetragenen wichtigen Amte nach der Armee und sind bey solchen Umständen des göttlichen Schutzes und Beystandes hochbenöthiget. Verlassen sie sich lediglich auf Gott und seine weise Führung und erwählen sie ja nicht ihre eigene Wege. Ich habe das alles mit meinem eigenen Exempel erfahren. Man hat mir zu Halle allerley Falstricke gelegt und Intriguen gespielt; anfangs konte mich nicht darin finden, ich handelte wie ein natürlicher Mensch, defendirte mich nach Möglichkeit, antwortete starck, wenn ich angegriffen ward, aber ich bedachte mich eines bessern, verließ meine eigene erwehlte Wege, warf alles auf Gott und hielt ihm still. Und wie wohl habe ich gethan! Jetzt lebe vergnügt in Marburg, sehe mit Freuden den Zuwachs der Universität und genieße der Gnade meines Königs. Man

¹⁾ Eberhard David Hauber, geb. 1695 in Württemberg, 1725 Superintendent in Stadthagen, 1746—65 Pastor der deutschen St. Petri-Gemeinde in Kopenhagen.

²⁾ Der bekannte Mathematiker und Philosoph, 1723 von Friedrich Wilhelm I. aus Halle verwiesen, dann Professor in Marburg, bis Friedrich II. ihn zurückrief.

hat mich wieder nach Halle verlanget, aber ich bleibe viel lieber in meinem Marburg. Das waren die Worte dieses christlichen Philosophi, die ich nach aller Möglichkeit genau observirte. Er erzählte ferner mancherley Dinge und einige specialia von dem Ende des berühmten Dippels¹⁾. Dieser befand sich auf dem Schloß Wittgenstein mit dem Grafen selbigen Namens in Chymieis zu laboriren, verfiel aber daselbst in eine Krankheit, welche sich am Charfreytage des 1734. Jahres sehr vermehrete, so daß man ihn am ersten Oftertage auf dem Bette todt fand, sehr geschwollen am Gesicht und ganzen Leibe. Man sahe seine Hauß Apotheke geöffnet vors Bette stehen, und wie man den Körper secirte, fand man im Magen viel Antimonium. Entweder hat er, sagte Herr Wolff, einen Fehlgriff gethan oder sich selbst das Leben genommen; sehen sie doch die Gerichte Gottes über diesen Menschen! Wir fahmen hernach auf die Harmoniam praestabilitam, die er mir auf Verlangen dahin erklärte, daß der Leib ohne Zuthun der Seelen per organa mechanica vor sich agiren könne, welches er mit dem Gleichniß von einem Uhrwerck erläuterte, dabey aber ausdrücklich protestirte, daß er, Herr Wolff, nimmer diese Meynung geheget, sondern sie wäre bloß von dem Hrn. Leibnitz als ein problema aufgeworfen worden, in welcher Meynung jedoch eben nichts Böses enthalten wäre. Dieser kluge und schlaue Mann konte sonst sehr wohl reden, sein port war ansehnlich und die Kleidung propre; von dem H. D. L.²⁾ in Halle aber erzehlete er mancherley Dinge, die nicht alzu wohl lauteten und von mir gar wohl in der Feder können gelassen werden. Nachdem etwa 2 $\frac{1}{2}$ Stunde mit dem Herrn Regierungsrath Wolff mich unterredet hatte, gieng der Marsch durch Gießen, woselbst d. 18. Junii bey dem berühmten Gottesgelehrten und Superintendenten daselbst J. J. Rambach³⁾ ansprach, der aber wenig redete, sich auch auf einen mir neulich vorgekommenen und ihm proponirten casum dubium nicht auslassen wolte. Erzehlete jedoch einige Particularia von dem be-

¹⁾ Johann Konrad Dippel, Pietist und Aufklärer, Theolog, Mediziner und Chemiker, aber auch Alchymist voller Verschrobenheiten, führte ein abenteuerndes Leben, auch in Altona und in Schweden; vgl. z. B. Ztschr. d. Ges. f. Schlesw.-Holst. Gesch., Bd. 16, S. 320, und HAUCKS Realencykl. IV, S. 703 ff., 1898; bedeutendste Monographie von BENDER, Bonn 1882.

²⁾ Gemeint ist der Pietist Dr. Joachim Lange.

³⁾ Geb. 1693 in Halle, 1731—35 Professor der Theologie in Gießen.

fandten Commandanten zu Philipsburg, Wütgenau¹⁾, und rühmete dessen wahre Frömmigkeit gar sehr. Es hätte nämlich gedachter Commandant Baron von Wütgenau, wie er noch in Casellschen Diensten gestanden, von seinen Cammeraden, die ihn nur spottweise den Hauptmann von Capernaum genandt, viel Ungemach und Beschimpfung erdulden müssen, nicht aus einer natürlichen Jaghaftigkeit, maßen es ihm niemahls an Herz gefehlet, sondern aus Liebe zu seinem Heylande; jetzt aber hätte er in der Belagerung Philippsburgs Gelegenheit, seine Klugheit und Tapferkeit ausnehmender weise zu zeigen. Übrigens war Herr Rambach, der die besondere Gottesfurcht einiger Grenadiers zu Potsdam gleichfalls sehr rühmete, ungemein höflich und nöthigte mich auch zum eßen, welche Höflichkeit aber wegen Mangel der Zeit nicht annehmen konte. Wir fahmen hierauf den 21. Juni zu Bornheim vor Franckfurt am Mayn an, woselbst der Herr Senior D. Chr. von Münden, mein besonderer Gönner und beständiger Correspondent am Rhein, nebst dem Königlich Dänischen Legationsprediger zu Wien, Hrn. Möllenhoff, und einigen andern mir die Ehre ihres Besuchs gaben, bei welchen wiederum zum Theil meine Gegenvisite ablegte. Bey dem erfolgten Aufbruch aus dieser Gegend nach Heidelberg passierten wir die so genandte Bergstraße, welche ungesehr bey Darmstadt anfängt, sich jenseit Heidelberg erstrecket, 8 bis 10 Meilen lang ist und wegen der überaus angenehmen Gegend schwerlich ihres gleichen in Deutschland hat. Wenn man von Franckfurth oder Darmstadt aus reiset, hat man zur linken Hand ein beständiges hohes, aus vielen an einander hangenden Bergen bestehendes Gebirge, das überall mit Bäumen und insonderheit Weinbergen, in welchen auch Aprikosen-, Pfirsich-, Maulbeer-, Castanien- und andere Bäume wachsen, besetzt ist, welches zur Frühlingszeit, da wir diese Straße gleichfalls passiret, einen ungemein schönen prospect giebet. Die Landstraße an sich ist breit, schön, und etwas sandigt, auch auf beyden Seiten mit einigen 1000 Welschenuß und Kirschen Bäumen besetzt, die eben nicht gar weit von einander entfernt stehen. Bisweilen findet man auf dem ebenen Lande auch Kreuzalleen. Auf der rechten Hand siehet man ein ebenes sehr fruchtbares leimigtes Land, in welches allerley Korn als: Roggen,

¹⁾ Reichsfreiherr v. W., geb. 1674 zu Bielau in Schlesien, kaiserlicher Generalfeldzeugmeister, † 1736; er verteidigte 1734 Philippsburg acht Wochen lang gegen Übermacht.

Gersten, Haber, Weitzen, Erbsen, Bohnen, Hanf, Linsen, Rapsaat, Welschkorn, Toback, Mahnsamen gesäet wird. Etwas weiter hinunter zur Rechten fließen verschiedene Ströme und Arme vom Neckar und andere Flüße, so daß diese Gegend von einem geruhigen Gemüthe nicht ohne sonderbahre Ergehung und Vergnügung kan betrachtet werden. Zu Heidelberg habe mit dem Hrn. Kirchenraht und Professor Miege¹⁾ Bekantschafft und sonderlich mit dem Hrn. Professor Joh. Hinr. Hottinger²⁾, einem großen Freunde des bekandten Predigers in der Schweiz, Samuel Lucius³⁾, einen erbaulichen Umgang, bey dem Hrn. Bürgermeister Heerdegen aber mein beständiges Quartier gehabt. Nachdem wir auf dem Schlosse zu Heidelberg das vornehmste und insonderheit das große Weinsäß, welches nach Schleswig-Holsteinischer und zwar Flensburger Maaße mehrentheils 1000 cannen Wein fassen kan, betrachtet, gieng der Marsch über Wiesloch zur Hauptarmee, bey welcher wir d. 2. Julii als am Tage der Heimsuchung Mariä ankahmen.

11. Was bey der Belagerung der Festung Philipsburg vorgegangen, ist in gedruckten Nachrichten bereits überflüssig zu lesen⁴⁾ (Siehe unter andern hievon das gedruckte Diarium eines Stabs-officiers zu Philipsburg in der Kern Chronick bey d. Jahr 1734, wie auch daselbst andere Nachrichten von dieser Belagerung), daher wir uns desto weniger dabey aufhalten dürffen. Der dänische General Staab cantonirte zu Neudorff, eine halbe Meile von Philipsburg, wo es aber, weil die Franzosen daselbst vorher hausegehalten hatten, erbärmlich aus[sah], maßen alles, was nur fortzubringen gewesen, entweder geraubet oder sonst zernichtet war, daher mußten in den leer gelassenen und von uns wieder bezogenen Häusern die Pferdedecken statt der Thüren und abgehauenes Gesträuch aus dem Walde statt der Fenster dienen. Doch hielten wir es so besser als unter Gezelten bey den Regimentern zu campiren. Wenn man sich des abends niederlegte, hörete man, da die Regimenter aus der Armee bey uns herum lagen, einen beständigen Lermen. Bald hörete

¹⁾ Reformierter Theologe, geb. 1668, † 1740 in Heidelberg.

²⁾ Seit 1725 Professor in Heidelberg.

³⁾ Stammte aus Sorau in der Lausitz.

⁴⁾ Die von v. Wütgenau verteidigte Festung hielt sich tapfer, mußte aber am 18. Juli übergeben werden; doch durfte die Besatzung mit allen Ehren abziehen. Französischer Oberbefehlshaber war Marquis d'Asfeld.

man Waldhörner und Hautbois intoniren, wenn sich die Officiere lustig machten. Bald entstand ein lermen, lauffen und abscheuliches fluchen unter den Soldaten; bald rief man entseßlich und wohl 1000 mahl Wer da! wer da! Bald canonirten die Franzosen recht grausam auf Philipsburg, und ich konte jeden Abend viele Canonen Schüsse auf dem unter mir oft sich bewegenden Bette zählen, biß endlich darüber einschlieff. Summa: wer nicht hart schlief, konte leicht gewecket werden, und wer nicht schlafen konte, dem durffte die Zeit nicht langwierig fallen. Nachdem Philipsburg capituliret hatte, gieng der Marsch nach Bruchsal, woselbst das Kayserliche Haupt Quartier war, ich folglich Gelegenheit hatte, den großen Helden Prinz Eugenium von Savoyen, den König von Preußen und dessen Krohnprinzen¹⁾, die Herzöge von Württemberg, den Prinzen von Oranien, den Fürst von Anhalt Dessau und dessen Prinzen nebst vielen andern Fürsten und Grafen zu sehen. Nachdem man aber in sichere Erfahrung gebracht, daß die Franzosen sich stark nach Maynz hinauf zögen, um vielleicht gegen solche Stadt etwas zu tentiren, rückte die sämmtliche Keyserliche Armee biß gegen Maynz hinauf, die Bewegung des Feindes zu observiren. Die Franzosen aber hatten damahls nur 40000 Mann nach Maynz detachiret und das Groß ihrer Armee stand 8 biß 10 Stunden wirklich noch zurück, so daß solches wenigstens 3 Märsche vor uns hatte, denn die ganze Keyserliche Armee stand effective bei Maynz. Wäre nun der Marschall d'Asfeld mit dem Groß seiner Armee auf Heidelberg, woselbst nur 6000 Mann lagen, loßgegangen, so hätte er nicht nur diese Stadt occupiren, sondern auch den Paß bey Heidelberg besetzen, ganz Francken und Württenberger Land in Contribution setzen, den Odenwald und andere Orter mehr einnehmen, auch sonst große Progreßen machen können. Aber das geschah nicht, daher auch kein Wunder gewesen, daß man die Conduite des Marquis d'Asfeld zu Paris eben nicht mit alzu günstigen Augen angesehen. Denn unsere Generals waren in keiner geringen Sorge und Verlegenheit, als die ganze Keyserliche Armee nach Maynz ging. Den 1. October dieses 1734. Jahrs ward der Geburthstag Ihrer Römisch Keyserlichen Mayst. Carl des VI. mit aller ersinnlichen Magnificenz zu Heidelberg celebriret. Um 9 Uhr Vormittags versamleten sich alle Trom-

¹⁾ Also Friedrich Wilhelm I. und Friedrich (den Großen).

peter und Pauker von der ganzen Reichsarmee zu Heidelberg, welche sich in zwey Linien auf dem Markt vor der Heiligen Geist Kirche daselbst, mit Noten Büchern in der einen Hand, zu Pferde rangirten und auf einmahl dergestalt zu intoniren anfiengen, daß einem die Haut schauern mußte und die Erde fast erbebete. Wie sie zu einigen mahlen angefezet hatten, fahm der Prinz Eugene, von vielen hohen Generalspersonen und Offiziers, deren Kleider von Gold und Silber glänzten, begleitet, stieg vor der Kirchen aus und hörte in derselben nebst andern Generalspersonen die Messe. Sobald er aber angefahren fahm, intonirten die Trompeter dergestalt, daß einem Hören und Sehen vergehen möchte, und als der Prinz wieder wegfuhr, ward solches Intoniren wiederhohlet, ohne daß bei diesem entsetzlichen Gethöne kaum ein einziges Pferd sich regte oder rührte. Worauf im Hauptquartier auf das herrlichste tractiret ward. Des Abends ward aus einigen und 70 Canonen dreymahl gefeuert und aus der sämtlichen Musqueterie und Carabiners Salve gegeben, welches Lauffeuer aus den Linien zwar gut war, doch nicht so schön und accurat war, als der Franzosen Victoriaschießen wegen der Schlacht in Italien vor Philipsburg, welches alle Officiers bekennen mußten. Darauf ward diese Herrlichkeit mit einem prächtigen Ball beschloßen. So viel thut man eines sterblichen Menschen halber. Hierauf wurden die Winter Quartiere frühzeitig und noch im Monath October bezogen, da denn der dänische Generalstaab sein Quartier zu Herborn, einer kleinen Reformirten Universität¹⁾, befahm, woselbst meines Ort Umgang und Freundschaft mit den beyden Doctoribus und Professoribus Theologiä Schram und Clausen, unter welchen letzterer allerdings besondere Fata gehabt, gepflogen habe.

12. Kaum waren die Winterquartiere reguliret worden, so mußte d. 11. Dec. 1734 aus eindringlichen Ursachen eine Reise nach dem Herzogthum Schleswig, die meinigen zu besuchen, über Marburg, Casel, Göttingen, Hannover, Zelle, Haarbürg und Hamburg antreten. Unterwegens ward zu Nordheim von einem vornehmen und gelehrten Mann, der mir doch unbekandt geblieben, des Hrn. Pastoris Magni Crusii²⁾ zu Rendsburg halber sehr sondiret und mir insonderheit von dem Freunde das dubium gemacht, ob der Herr

¹⁾ 1654 errichtet, 1817 in ein theologisches Seminar umgewandelt.

²⁾ Magnus Kruse, Professor in Göttingen.

Cruse, da er schon einige Zeit im Amte als Prediger gestanden, die völlige Fertigkeit, in der lateinischen Sprache zu reden und zu disputieren, noch besitzen mögte. Ich antwortete, so viel ich konnte und so gut ich den Hrn. Cruse kannte, beschrieb ihn auch nach seinen guten Wissenschaften und Eigenschaften weitläufig, und mögte vielleicht, wie die Umstände schienen, zu seiner Beförderung zur Theologischen Profession in Göttingen etwas zufälliger Weise beigetragen haben. Zu Hamburg sprach bei einigen Gelehrten und diesmal sonderlich bey den Herrn Brocks¹⁾ und Fabricio an. Unter welchen jener unstreitig einer der höflichsten und artigsten Männer gewesen, die auf meinen Reisen zu sprechen die Ehre gehabt, dieser hingegen, der die Liebe selbst war, führte mich allenthalben durch seinen herrlichen, in verschiedenen Zimmern rangirten Büchervorrath, zeigte mir auf mein freundliches Ansuchen einen großen tomum von Cunigs Reichsarchiv²⁾, und wie die Rede von Jo. Molleri *Cimbria Literata*³⁾ vorfiel, rühmete er zwar den Autorem und sein Werk sehr, bedauerte aber, daß sich derselbige mit Anführung so vieler überflüssiger Lobsprüche der von ihm recensirten Gelehrten aufgehalten hätte, wodurch das Werk ohne Noth und sonderlichen Nutzen ein so vastum corpus geworden wäre, welches, meiner geringen Einsicht, ein sehr vernünftiges Urtheil war. Unterdeß mußte auf Vollendung der Reise bedacht seyn, kam auch eben mit Ausgang des Jahres im Christian-Albrechtskooge bey den Meinigen glücklich an, die ich gesund und wohl vorfand, das nöthigste besorgte, am II. Epiphan. eine Predigt zu Deetzbüll hielt, verschiedene actus ministeriales selbst verrichtete, und sodann auf meine Rückreise nach Herborn, da nur auf 3 Monathe Erlaubniß hatte, bedacht war. Also gieng die Reise über Flensbürg, woselbst mein geliebter Mütter Bruder Ernst Friedlieb mir anlag, seinen Sohn gleiches Namens bey solcher Gelegenheit nach der Universität Jena zu bringen, welches ihm in vielerley Betrachtung, ob gleich einen Umweg von 50 Meilen machen mußte, nicht abschlagen konnte. Wir giengen darauf über Rendsbürg nach Ham-

¹⁾ Der Dichter Barthold Heinrich Brockes, geb. 1680, † 1747, verfaßte: »Irdisches Vergnügen in Gott«, 9 Teile 1724—48, und übersetzte französische und englische Dichtungen.

²⁾ Ein Werk von 20 Bänden, erschienen in Leipzig 1710—22, Fol.

³⁾ Das große, 3 Folianten umfassende Werk Mollers über die Schriftsteller Schleswig-Holsteins.

burg und besuchten daselbst unter andern Predigern auch den Hrn. Pastor Neumeister¹⁾, der uns zum Mittagessen behielt und herrlich bewirthete. Er war recht guter Humeur und hatte viel mit den Reformirten zu thun, von welchen er mancherley Historien und unter anderen auch diese erzehlete. Es wäre nemlich ein reformirter Kaufmann vor einigen Jahren nach Hamburg gekommen und von einem Rathsverwandten daselbst mit einem Glas extra schönen, alten Rheinwein tractiret worden. Der frembde Kaufman rühmete den Wein sehr und sagte unter andern, ob er gleich aus der Gegend wäre, da der Rheinwein wüchse, könnte er doch einem ihn in der Pfalz besuchenden Gaste mit einem solchen Glas Wein nicht aufwarten, worauf der Hamburgische Kaufman erwiderte: wir Lutheraner haben das Est, ihr Herrn Reformirten aber nur das Significat. Doch gab er auch den Protestanten überhaupt ihr sonstiges gebührendes Lob, wohin gehörte, daß der muntre Herr Neumeister unter andern auch erzehlete, welcher gestalt vor einigen Jahren auf den Römischen Keyser eine Medaille wäre geschlagen worden, auf welcher der Keyser auf dem Throne sitzend präsentiret ward. Rings um den Thron herum waren die Wapen der sämtlichen Protestanten als Engelland, Holland, Dänemark, Schweden, Brandenburg u. f. geprägt mit dem Beywort: Protestantess. Am Piedestahl des Thrones hingegen stand eben dieses Wort, nur so getheilet Pro te stantes. Wir beurlaubten uns von unserm so angenehmen Wirth, dem das Bischöfliche Praedicat „Gastfrey“ mit höchstem Recht gebühret und in dessen Hause mehrmahlen ausnehmende Güte genoßen, besahen die übrigen Merkwürdigkeiten in Hamburg und setzten die Reise über Haarburg, Braunschweig, Blanckenburg, Stolberg²⁾, Merseburg und Naumburg nach Jena fort, woselbst wir d. 25. April³⁾ gesund und wohl ankamen. Ich besuchte unter den Professoreibus sonderlich den Hrn. Wucherer⁴⁾ und Walch, unter welchen der Herr Kirchenraht Walch wegen der neu angelegten Universität zu Göttingen und desfalls zu befürchtenden Abnahme der Academie in Jena besorgt war,

1) Erdmann Neumeister, geb. 1671 zu Uechtitz bei Weißenfels, 1715 Pastor prim. in Hamburg, † 1756, ein heftiger Gegner der Reformirten und Bekämpfer der Union der beiden evangelischen Konfessionen.

2) Also quer durch den Ostharz.

3) Irrtum, wohl Schreibfehler; es muß der 25. Februar sein.

4) Joh. Friedr. Wucherer, Physiker, Philosoph, Theologe in Jena.

dem aber zur antwort ertheilte: weil die Stadt und Festung mit einer starken Garnison versehen wäre, der Ort auch kostbar und keine Fische hätte, so würde noch die Frage sein, ob die Universität zu Göttingen der Dauer nach in so großes Aufnehmen kommen könnte. Sonst genoß von einigen Studenten in Jena, sonderlich meiner Frauen Bruder Nic. Ber. Umbders, der den jungen Herrn von Holstein als Hofmeister führte, viele Höflichkeit. Je näher aber der Frühling herannahete, je mehr mußte darauf denken, zu rechter Zeit an Ort und Stelle zu sein. Da also mein bisheriger Reisegefährte seine Sachen zu Jena eingerichtet hatte, begleitete mich derselbe nebst einigen andern Freunden bis nach Weimar, woselbst wir Abschied nahmen, und ich vollführte meine Reise über Erfurth, Gotha, Eisenach, Hirschfeld¹⁾ und Ahlsfeld nach Herborn, woselbst accurat den 11. Martii eintraf, nachdem eine Reise von 172 deutschen Meilen im härtesten Winter zurückgeleget hatte.

15. Die Ruhe, welcher nach solchen Beschwerlichkeiten auf der Reise genießen konnte, währte nicht lange, denn unser General erhielt einen Courier von dem Herzoge Carl Alexander zu Württemberg als commandirenden General, je eher je lieber aus den Winterquartieren aufzubrechen, welches auch d. 11. Aprilis geschah, und der Marsch ging über Wehlar und ferner längst der Bergstraße hinauf nach der Stadt Ladeburg, woselbst wir einige Tage still lagen, und ich that d. 5. May eine Tour nach Manheim, woselbst die Gnade hatte, Seiner Churfürstl. Durchl. Carolo Philippo die Hand zu küssen und mit ihm zu reden. Er fragte nach verschiedenen Dingen, das dänische Corps betreffend, und beschloß endlich lächelnd die Rede mit diesen Worten: „In der heurigen Campagne wird es so blutig eben nicht hergehen“, welches auch richtig eingetroffen. Der Churfürst war ein Herr von 74 Jahren, aber dabey sehr munter, trug ein roth bordirtes Kleid und über dasselbe den Hupertus Orden²⁾. Man führte mich zu gleicher Zeit allenthalben im Schloß herum und zeigte mir denselben Kostbarkeiten, wie denn auch Gelegenheit hatte, die Stadt Manheim allenthalben zu besehen, welche sehr regulair gebauet ist, schöne Thore und ziemliche Häuser hat, daß sie für eine sehr feine Stadt passieren kan; diejenigen aber, welche dafür halten, daß

1) = Hersfeld.

2) Den jetzt in Bayern noch bestehenden Hubertus Orden.

Manheim die schönste Stadt in Deutschland sey, treiben die Sache zweifels ohne zu hoch, denn dasjenige, was Manheim schön macht, bestehet darin, daß alles daselbst sehr regulair angeleget ist, die Häuser aber sind weder groß noch sonderlich prächtig. D. 21. May ging der Aufbruch nach Schwellingen, einem Flecken zwischen Manheim und Heidelberg, woselbst der Churfürst in der Pfalz ein Lust-Schloß und Garten hat, und es gefiel uns auch daselbst so wohl, daß wir den ganzen Sommer, da im Felde nichts sonderlichs vorfiel, an solchem Orte cantonirten. Und meines Ortes hatte desto bequemere Gelegenheit, den schönen churfürstlichen Garten, wie auch den Raiger Wald, bey welchem die so genandte Raiger Baiß pflegt gehalten zu werden, oft zu besuchen oder entweder nach Heidelberg oder Manheim eine kleine Reise zu thun. Den Lutherischen Prediger zu Schwellingen, Schäffer, besuchte dann und wann, und verschaffte ihm auch auf seine und der Vorsteher eingelegtes Memorial zu Abhelfung der schweren Schulden, womit ihre Kirche gedrückt ward, so wohl bey dem General Staab als Regimentern eine erkleckliche Collecte, zu welcher mancher Officier 5, 6 bis 10 Rthlr. freywillig beytrug; solches ist auch andern Kirchen und Gemeinen in der Pfalz zu mehrmahlen wiederfahren, und freue mich, meines Orts, Gott zum Preyß, inniglich, daß den armen und bedrängten Evangelisch Lutherischen Kirchen, denen fast alle Einkünfte waren entzogen worden, auf solche Weise einigermaßen aufzuhelfen Gelegenheit gehabt habe. Im August Monath sollte zu Schwellingen Kriegs Consistorium gehalten werden, bey welcher Gelegenheit mit dem Major B. vom Graf Holsteinischen Regiment, der von dem General Amthor dem Consistorio mit beyzuwohnen war beordert worden, des Präsidii halber einigen Disput bekam. Der Major berief sich auf seine Ordre, in welcher es hieß: er sollte nebst dem Feldprobsten das Präsidium führen, ich aber bezog mich auf die klaren Worten in den Kriegsartikeln Cap. V, artic. 24, und hoffte, daß der General Moerner mich dabey schützen würde. Der Major machte zwar allerhand Bewegung, mußte aber sich doch bequemen und, mir das Präsidium laßend, im Consistorio mit sitzen. Auf den Nachmittag aber fand man gleichwohl Mittel, ihn von fernern Sitzen im Consistorio zu dispensiren, und ich hielt mit den übrigen Assessoribus, als einem Rittmeister, einem Capitain, 2 Feldpredigern und dem Auditeur vom Leibregiment Dragoner das Kriegs Consistorium. Nicht nur dieser Sache, sondern

auch anderer Umstände wegen, da nicht sogleich thun wollen, was dieser oder jener von mir verlangte, habe mancherley Verdrießlichkeiten gehabt, woran mich jedoch ebenso wenig als an die härteste Nachreden, die unverschuldeter weise erdulden müssen, gekehret, bin vielmehr bey meinen einmahl gefaßten Maßregeln, so viel möglich in der Stille für mich zu leben, beständig geblieben. Denn man mag bey dem Militair Etat entweder eingezogen leben oder auch alles mit machen, so ist doch immer etwas zu sagen und zu tadeln: ich halte aber den ersten Weg für den sichersten und seeligsten. Mittlerweile waren die Rußischen Truppen bey der Keyserlichen Armee angekommen, die Prinz Eugenius sofort in Augenschein nahm, und da auch einige Keyserliche, Hannöversische und andere Auxiliartruppen in Bewegung waren, die Franzosen an der Mosel zu observiren, folgten wir ihnen bald nach und brachen d. 22. Sept. von Schwefingen auf durch Ladeburg, vorbey Meyntz und so weiter biß ans Kloster Eberhard Clausen, unweit welcher Gegend zwischen dem General Graf von Seckendorf und den Franzosen d. 20. October 1735 eine Action vorfiel, die doch in der That so blutig nicht war und überdieses in verschiedenen öffentlich gedruckten Nachrichten genugsahm beschrieben worden. Das schlimmste dabey war, daß die Lebensmittel theuer zu werden anfangen, maßen man für 1 Pfd. Thee (schlechter Sorte) 4 rthlr., für 1 Pfd. Zucker (grober Sorte) 60 Cr., für 1 Pfd. schlechten Toback 60 Creutz. zahlen mußte. Doch das wehrte nicht lange; denn wir sahen uns bald nach den Winterquartieren um, die uns auch Ausgang Novembr. zu Cölln assigniret worden.

14. Daselbst hatte mein logis bey dem Stadthauptmann Schmidts im Hirsch in der Ehrenstraße, und weil man dafür hält, daß zu Cölln eben so viele Kirchen seyn sollen als Tage im Jahr, welches zu erforschen meinen Wirth, der in Cölln gebohren und erzogen, folglick guten Bescheid von Stadtsachen geben konte, bei müßigen Stunden [gebeten], mir doch die sämtlichen Kirchen und Capellen in der Stadt zu specificiren, deren er aber nur 93 nahmhafft machen konte, welches von 365 oder 364 oder 367, wie andere wollen, weit entfernt ist. Zu Cölln besahe ferner das beschriene Grab der so genandten Heiligen drey Könige, welches sich im Dohm daselbst in einer besondern Capelle befindet. Außen vor dem Grabe herum, sonderlich von fornen zu, betrachtet man ein von schwarzem Marmor aufge-

führtes, mit Messingen Trailles, Bildhauerarbeit und anderen Ornamentis gezieres Mausoleum, auf dessen Stufen, so oft ich in den Dohm gekommen, beständig Leute auf den Knien liegend und ihre Andacht also haltend vorgefunden habe. Oben darüber hängt eine von Prinz Eugenio den Türcken abgenommene und dahin geschenkte Fahne. Inwendig, wo 3 Lampen beständig brennen, siehet man einen großen Sarg von erhabener Arbeit, mit schwarzen Sammet überzogen und mit güldenen Sternchen gezieret, in welchen die Leichnam der Heiligen 3 Könige ruhen sollen. Die Todten Köpfe dieser 3 Heiligen zeigt man alle Freytage, derselben Körper aber werden selber auch nur vornehmen Standespersonen gewiesen; am Piedestahl vorbesagten Monumenti liest man folgende Verse:

Corpora sanctorum recubant hinc ¹⁾ terna Magorum,
Ex his sublatum nihil est alibive locatum.

Doch diese Stadt hat noch mehrere Reliquien und Raritäten. Man zeigte mir in der St. Ursula-Kirche das Haupt der Heiligen Ursulae, welche mit ihren 11000 Jungfrauen zur Zeit des Hunnenkrieges nach Cöln gekommen und daselbst von dem Attila, der die Stadt eingenommen, abscheulicher Weise gemartert und nebst gedachten Jungfrauen erbärmlich massacrirt worden. Zu welchem Andencken man unzählige in guter Ordnung rangirte Gebeine von den 11000 Jungfrauen zeigt, wo nur nicht diese ganze Fabel auf eine unrecht verstandene Inscription, wie irgendwo gelesen, XI M. V., welches nicht undecim millia virginum, sondern undecim martyres virgines heißen soll, ankommt, womit die ganze Erzählung über den Haufen liegt. Man zeigte mir weiter zwey Dörner von der Crone unsers Heylandes, ein in silber eingefasstes Stück Holz von dem Creutz Christi, wie auch einen von den 6 steinernen Waßerkrügen auf der Hochzeit zu Cana und andere Reliquien, womit den Leser aber nicht aufhalten will.

15. Wir hatten kaum das neue Jahr angetreten, so hieß es gleich d. 1. Januar 1736 Marsch! Denn unsere Winterquartier konten nicht länger zu Cöln seyn, wir mußten nun nach Lüttig fort, woselbst wir auch d. 17. Januar arrivirten. Man pflegt die Stadt Lüttig, welche Hamburg an Größe weit übertrifft, sprichwortsweise eine Hölle der Frauen, welche viele Arbeit verrichten müssen, ein Segfeuer der

¹⁾ So falsch für hic.

Männer, weil die Weiber daselbst die Hosens haben, und ein Paradies der Pfaffen, welches insonderheit wahr ist, zu nennen. Es ist sonst zu Lüttig wegen der Sprache mit den Leuten übel umzugehen, denn der gemeine Mann redet verdorben Französisch und eben so gut Holländisch, wenige aber Deutsch. Das Latein, welches von denjenigen, die etwas wollen gelernt haben, geredet wird, ist auch unverständlich, denn z. E. qui quae quem quam quo qua sprechen sie aus qi quae quem quam quo qua¹⁾, daher ich weder mit den Jesuiten oder Mönchen in den Klöstern fortkommen können noch sie mit mir, doch hilft man sich am besten mit der Französischen Sprache durch. Die jungen Grafen von Berlo sagten eins zu den Messieurs von Scholten: eamus ambulatum, da der Buchstab u wie sonst durchgehends wie ü mit einer wunderlichen prolongation ausgesprochen wird; sie wolten sagen eamus ambulatum, laßt uns spazieren gehen. Beweiset also so wohl Lüttig als viele andere Orter und Länder in der Welt das Gegentheil des Satzes zur Gnüge, man könne mit der lateinischen Sprache durch die ganze Welt kommen, wenigstens gehet solches im reden nicht wohl an. Bessere Vergnügung hatten wir am 18. April bey dem Herrn Baron von Crassier, einem curiösen Mann und großen Antiquario. Derselbige zeigte uns in der andern Etage seines nach der neuesten Architectur schön erbaueten Hauses eine zwar nicht sehr große, aber auserlesene Bibliothek, in welcher die besten Editiones von den Patribus, Grävii und Gronovii opera und andere herrliche Werke, mehrentheils in folio und zur Antiquität und Historie gehörig, imgleichen seine Mssta. in auserlesener Anzahl und unter denselben die Evangelia der 4 Evangelisten, welche Ao. 800 post C. N. mit Mönchen Schrift, die er perfect laß, geschrieben waren, nebst verschiedenen Breviariis und Gebeth Büchern mit kostbaren Zügen und güldenen initial Buchstaben, welches magnific aussah. Er führete uns ferner in sein Münz Cabinet, welches mit vielen güldenen, silbernen und aus Erz bestehenden Medailles angefüllet war und in welchem man güldene Münzen von Alexandro Magno, unterschiedliche Stücke von Nerone und andern Römischen Keysern erblickte, welche zum Theil originalia zu sein schienen. Man mußte

¹⁾ Es mag hierbei erinnert sein an die kam-kam-Prügelei in Paris, als die quamquam sprechenden Anhänger der Humanisten und die kamkam-Scholastiker den Streit über die Aussprache des qu mit den Fäusten entscheiden wollten.

weiter bewundern seine vorgezeigte kostbare Edelsteine, als Onyx, Hyacinth, Schmaragd, Jaspis, Rubinen und andere Steine, unter welchen sich sonderlich ein großer Onyx befand, worauf ein ganzes Triumvirat wunderköstlich gegraben war. Ja man mußte fast erstaunen über die andern Sachen, so er uns zu zeigen die Mühe nahm, über eine wundersame Schlangen Krohne, welche, so bald sie in rein Wasser geworfen ward, selbiges alsbald kochend und prudelnd machte, über einen Donnerstein, welchen er sogar nach der Academie zu Paris gesandt hatte, und obgleich die Sorbonne von keinem Donnerstein etwas wissen wollte, hat sie doch eine eigene Disputation über denselben halten lassen; er sahe wunderlich aus, recht als wenn viele kleine Steine fest an einander gefleht und zusammen gebunden wären; überer allerhand kostbare Waren und viele raritäten mehr. Welches Münz und Naturalien Kabinet zwar sehenswürdig war, es hatte aber der gute Herr Baron alle seine große Mittel in dasselbige gesteckt und verwandt. Übrigens habe in Lüttig die Ehre gehabt, mit dem Keyserlichen Feldmarschall Lieutenant von Seehr und dessen Gemahlin, einer geborenen Gräfin von Buttler, fast in täglicher Conversation zu stehen, deren ältesten Baron auch in seinem Christenthum so weit brachte, daß er zu Lüttig mit seinen Eltern zum ersten mahl communiciren konnte, welches nur darum hieselbst anführe, weil von Sr. Excellence sowohl als dessen Gemahlin ganz ausnehmende Gnade und Gutthaten genoßen habe.

16. Wir hatten 15 Wochen in Lüttig zugebracht, als endlich d. 2. May mit dem Marsch nach Hause ein Ernst ward. Wie wir bey Düsseldorf über den Rhein giengen, wäre alle meine Bagage um ein Haar verlohren gegangen, denn einer von den Hengsten, welcher den Karren, auf welchen alle meine Sachen gepackt waren, zog, ward dergestalt unbändig, daß er bereits mit der Bagage in den Rhein war, doch der Kerl hielt dermaßen fest an sich, daß endlich das Pferd zwischen den Fahrzeugen stehen blieb und zurück gebracht ward, das Geschirre aber war ruiniret. Von Düsseldorf ging der Marsch ferner durch Westphalen, woselbst wir in der Graffschaft Marck nicht weit von Bochum, dem angegebenen Geburthsort des weltbekannten Graffen von Ostermann¹⁾, vorbeyzogen und die Ruthe immer weiter biß nach

¹⁾ Geb. 1686 zu Bochum, 1704 in russischen Diensten, angesehener russischer Staatsmann, von Elisabeth 1742 verbannt, gestorben 1747 zu Beresow am unteren Ob.

Warendorp, einer ziemlich fortificirten Stadt, von dem Warendorper Leinwandt befannt, kamen. Der Ort liegt sonst an der Embs, und da es eben die Zeit war, daß man die Leinen pflegte zu bleichen, war es eine Lust, anzusehen, daß so viele 1000 Stück Leinwand in einem District, der etwa groß als im Schleswigischen ein Koog von 1000 Demathen zu sein schiene, auf der Bleiche lagen. Die Einwohner halten sonst 3 mahl im Sommer die Bleiche, so daß jede 6 Wochen währet und über 200 000 Rthlr. allemahl importiren soll; sie haben danebst hin und wieder in der Bleiche kleine Häuser, worin diejenigen, so aufs Leinwand acht geben, sich aufhalten. Von Warendorp gieng durch Osnabrügg, Diepholz, Vehrden, Buztehude und weiter über die Elbe nach Ottensen bey Altona. In Hamburg hörte die Pastores Winkler ¹⁾, Wolff ²⁾, Palm und Neumeister predigen, besahe die Bibliothek bey der St. Johannis Kirche und gedachte aus dem Büchervorrath des Hrn. D. Fabricii einigen Nutzen zu haben; dieser große Mann aber war bereits gestorben. Also prosequirte meine Reise über Ijehoe und Rendsburg nach Hauze, woselbst d. 2. Julii, als am Tage Mariä Heimsuchung, eben wie der Gottesdienst geendiget war, glücklich ankam. Übrigens will den Leser mit Erzählung aller Märsche, Vorfälle und übrigen Merckwürdigkeiten, so sich während der beyden Campagnen am Ober Rheinstrom, bevorab das dänische Corps betreffend, zugetragen, nicht aufhalten, weil solches in meinem desfalls gehaltenen Reisejournal ³⁾ nach der Länge ist angeführet worden, worauf mich auch will bezogen haben.

17. Zu Deetzbüll präparirte man sich auf die Introduction meines Nachfolgers im Amte daselbst, Joh. Reinh. Prätorii ⁴⁾, gewesenen Feldpredigers bey dem Scholtischen Infanterie Regiment unter den dänischen Hülfsvölkern am Rhein, welche auch am ersten Sontage nach meiner Ankunft als Dom. VI. p. Trinit. öffentlich vor sich gieng. Weil aber nach der Situation meiner eigenen Umstände nöhtig war, eine Reise nach Copenhagen selbst anzutreten, ging dieselbe etwa 6 Wochen vor Michaelis besagten 1736. Jahrs über den kleinen Belt

¹⁾ Joh. Friedr. Winckler, geb. zu Wertheim 1679, † 1738 als Hauptpastor zu St. Nicolai in Hamburg.

²⁾ Joh. Christ. Wolf, Theologe und Orientalist, geb. 1683 in Wernigerode, † als Pastor an der Katharinenkirche in Hamburg.

³⁾ Es scheint verloren zu sein.

⁴⁾ 1736—1755 Pastor in Deetzbüll.

durch Åfens, Odensee, Nyburg, ferner über den großen Belt durch Corsoer und Rothschild vor sich. Wie wir über den großen Belt segelten, entstand anfangs ein harter Sturmwind, ehe wir aber die Seeland'sche Küsten erreicht hatten, ward es dermaßen stille auf der See, daß wir Mühe hatten, das Fehrschiff fort und ans Ufer zu bringen. Ich hatte bey so variablem Wetter meine Gedanken für mich, die der Leser ohne Mühe wird erraten können, die auch richtig, wiewohl nicht zu damaliger Zeit und auf die Art, wie ich solches vermuthete, eingetroffen sind. Zu Copenhagen machte bey den hohen Ministris meine unterthänige Aufwartung, und der bekandte Justizrath Herr Andreas Höyer, meiner Frauen Schwester Mann, erwiese mir viele Höflichkeit. Als aber bey einem gewissen Geistlichen¹⁾ mich meldete, wurden allerhand objectiones gemacht, die ihm aber alle zu seinem anscheinenden Vergnügen beantwortete. Durch dessen Betrieb es auch geschah, daß die Gnade erhielt, am XIV. Sontage Trinitatis Nachmittags vor der sämtlichen allerhöchsten Herrschaft auf Friedensburg zu predigen. Vor Haltung solcher Predigt hatte der H. Hofmarschall Gramm einen Zutritt bey Jhro Königl. Mayestet zu verschaffen, geneigt versprochen, welcher Gnade jedoch nicht bin theilhaftig geworden. Nach der Predigt gieng gedachter Geistliche seiner Gewohnheit nach zum König, der zu demselben von mir zu sagen die Gnade gehabt: „Wir haben den Mann gehöret; der Mann scheint gut zu seyn“, worauf der Geistliche geantwortet: „Ja, aber zu Verwaltung einer Probstey wird doch gar viel erfordert.“ Und da Jhro Königl. Mayestet ferner zu sagen beliebt: „Der Mann scheint doch gut zu seyn, und er verlangt uns zu sprechen“, war die Antwort des Geistlichen: „Jhro Mayestet sind ohne das mit so vielen hohen Geschäften beladen, wil König Selbiger sich mit ihm bemühen?“ Das sind alles Worte, die der Geistliche, der in der That mein Freund nicht war, mir hernach selbst also erzehlet hat, daher selbige eines Theils desto mehr glauben verdienen, andern Theils aber auch aus derselben erhellet, daß der Herr Hofmarschall als ein ehrlicher Cavalier gehandelt und bei Jhro Kön. Mayestet mein allerunterthänigstes Gesuch angebracht. Ich konte also aus allen Umständen leicht errathen, was die Glocke geschlagen

¹⁾ Nach § 18 wurde dessen Sohn Pastor in Hohenwestedt, darnach müßte es ein Pastor Bluhme gewesen sein; am Ende von § 17 kürzt aber Petrejus den Namen ab: H.

hatte, spannete daher mein Retour Seegel auf und ging des Weges, den ich gekommen war, wieder nach Hause. Nur that ich, als mich bei dem Geistlichen beurlaubet, diese Worte mit etwas heftigem Affect zum Beschluß hinzu: „Mein Herr H., ich reise jetzt von hier, so gewiß ich aber glaube, daß ein Gott sey und so gewiß Gott ein wahrer gerechter Gott ist, so gewiß kan und wird er mich nicht verlassen, Sie werden es selbst erfahren.“ Und damit schied ich von ihm.

18. Jedoch was trug sich ferner zu? Gegen den Herbst des 1736. Jahres erhielt ein Schreiben von einem Freunde aus Copenhagen, worin derselbe mir kund that, daß eine Vocation nach Hohenwestede unweit Rendsburg (von welchem Orte der bisherige Pastor Schmid¹⁾ zur Apenradischen Praepositur war berufen worden) vor mir aufs tapet sey; falls nun solche Vocation mir würde zugesandt werden, sollte ich ja kein Bedenken tragen, selbige mit allerunterthänigstem Dank anzunehmen; es würde ohne Zweifel bald darauf eine Praepositur erfolgen. Und wirklich war die Vocation nach Hohenwestede schon in der deutschen Cantzley auf mich ausgefertigt, ob sie mir gleich niemahls ist zugesandt worden, ich folglich selbige mit meinen Augen nicht gesehen habe. Doch Gott lenkte die Sache wundersahm. Es trug sich nemblich zu, daß der damahlige Diaconus zu Witzworth, Hr. Nicolaus Niemann²⁾, der Beerdigung seiner Mutter zu Lindholm in Böckingharde des Amts Tondern im Januar 1737 beywohnete, welcher mir unter andern Veränderungen im Eyderstedtschen erzählte, daß der bisherige Pastor primarius zu Garding M. Georg Barthold Meyer³⁾ vor einigen Tagen den Weg aller Welt gegangen und man mit seiner Beerdigung beschäftigt wäre. Mich machte dieses aufmerksam und ich glaubte den Worten meines Referenten, ließ auch von stund an ein allerunterthänigstes Memorial des Pastorats zu Garding halber nach Copenhagen abgehen, ob mir gleich wegen vorerwehnter Umstände und der bereits ausgefertigten Vocation nach Hohenwestede menschlichem Vermuthen nach keinen glücklichen Fortgang in meinem Gesuch versprechen konte. Mittlerweile hatte ein gewisser Freund in Garding an den im vorigen Spoho oft gedachten Geistlichen von der Vacantz in Garding Nachricht er-

¹⁾ 1731—37 Pastor in Hohenwestedt, † 1762 als Propst in Apenrade.

²⁾ 1729—44 Diakon in Witzwort.

³⁾ Geb. zu Hamburg 1670, 1720—37 Pastor in Garding.

theilet, der sich auch bei Ihro Königl. Mayestet das Pastorath zu Garding vor einem seiner Söhne ausbath und erhielt. Aber siehe! Da immittelst ein anderer Freund gedachtem Geistlichen die ungesunde Luft in Eyderstedt und andere Umstände des Pastorats in Garding nachdrücklich mogte vorgestellet haben, und meine Supplif auch eingekommen war, ward die Sache mit kurzem anders gemacht, der Sohn des erwehnten Geistlichen kam nach Hohenwettede und ich erhielt das Pastorat zu Garding, zu welcher meine Vocation schon d. 4. Febr. ausgefertigt war, von welcher schon d. 12. Febr. und also noch einen Tag vor der Beerdigung des seel. Senioris M. Meyers in Garding sichere Nachricht hatte. Musste also nach göttlicher Lenkung der gute Geistliche wieder sein wißen zu meiner künftigen Beforderung behülflich seyn.

19. Weil aber wegen des Gnaden Jahrs zu Garding dorthin zu eilen keine Ursache hatte, verzögerte sich meine Abreise nach Eyderstedt bis in den October 1737 und meine öffentliche Einführung geschach daselbst in der Kirchen d. 27. October als Dom. XIX p. Trinitatis, und wie eben nach der Cantzel gehen wolte, sagte mir der seel. Probst Gentzel leise ins Ohr, ob ich wohl wüßte, daß der Consistorialrath und Probst Schrader¹⁾ in Tondern gestorben wäre, welches bey mir eine besondere Impression machte. Bald nach meinem Eintritt ins Predigamt zu Garding fand bey einigen Predigern in der Nachbarschafft, weiß selbst nicht sonderlich, warum? viele Liebe und Gewogenheit, und wie Anno 1738 meinen Caland hielte, lernet die meisten Prediger des hiesigen Ministerii kennen, die mir auch guten Theils immer gewogener wurden. Damit auch die Zeit mit meinem Herrn Collegen Oweno Ouzen²⁾ vergnügt passieren mögte, fahnen wir alle Woche Montags und Donnerstags zusammen, giengen die Theologie, Polemic und Hermeneutic durch und übten uns zugleich, da wir latein redeten, in solcher Sprache, welches wir länger als 3 Jahr fortsetzten, bis endlich, da meine Arbeit häufiger ward, solche Zusammenkunft ziemlich unterbrochen worden und wenigstens nicht so oft und in solcher Ordnung hat geschehen können. Meine Nebenbemühung war, nach einem zu historischen Sachen natür-

¹⁾ Vgl. S. 75.

²⁾ Geb. zu Aventoft 1697, 1726—51 Diakonus, dann bis 1757 Pastor in Garding.

lich großen Triebe verschiedenes Behuef einer Eyderstedtschen Kirchenhistorie zu samlen, machte dazu einen Anfang mit drey biß vier geschriebenen Bogen, aus welchen dieses werck¹⁾ erwachsen ist.

20. Anno 1742 d. 12. April, nachdem vorher in selbigem Jahr von einem vornehmen Geistlichen, nemlich dem Herrn G. S. G. J. C.²⁾, zum Prediger an der Trinitatiskirche zu London in Engeland war vorgeschlagen worden, gefiel es Gott, den Pastorem primar. zu St. Peter und bißherigen Probsten der Landschaft Eyderstedt, Everschup und Utholm Hrn. Bernhard Christian Genzel durch einen seeligen Tod aus der Zeit in die Ewigkeit zu fodern und durch solchen Todesfall die Praepositur der Landschaft Eyderstedt vacant zu machen, zu deren Wiederbesetzung sich die sämtliche Eyderstedtsche Geistlichkeit in der Kirche zu Tönning versamlete und processionsweise über den Marckt in die Hamburger Herberge gieng, woselbst die Wahl auf gewöhnliche weise im Nahmen Gottes vorgenommen ward. Die Personen, welche von den 4 Denominatoribus zur Wahl gesetzt worden, waren Herr M. Joh. Philip Motschmann³⁾, Pastor zu Wizworth, Herr Broder Bendixen⁴⁾, Pastor zu Cathrinheerd, und meine wenige Person, da es sich dann nach göttlicher Direction fügte, daß die majora bey solcher Wahl auf mich fielen, maßen Herr Bendixen 2, H. M. Motschmann 9 und ich 14 Stimmen hatte. Und also hatte nunmehr dasjenige durch eine freye Wahl, weshalben mich wohl an andern Orten, obgleich vergebens gemeldet hatte, folglich meine Abschiedsworte an den vornehmen Geistlichen zu Copenhagen in ihre Erfüllung traten. Meine erste Bemühung war also nach gehaltener Wahl, die Sache wegen der Vacantz zu London gänzlich abzuschreiben, worauf ferner die Königliche allergnädigste Confirmation solcher d. 1. May 1742 vorgenommenen Wahl einige Wochen darauf erfolgte. Doch was geschah bald nach der Wahl? Sieben Tage nach derselbigen, nämlich d. 8. May, starb Herr Bendixen, Pastor zu Cathrinheerd, in der besten Blüthe seiner Jahre, und 5 Monate später, nemlich d. 2. October 1742, verließ gleichfals der H. Mag. Motschmann zu Wizworth das Zeitliche, war also die auf mich gefallene Wahl wenigstens darum der Landschaft Eyderstedt vortheilhaft, weil

¹⁾ Vgl. die Einleitung.

²⁾ d. i. Generalsuperintendent Georg Johann Conradi.

³⁾ Aus Sachsen-Coburg, 1724 Diakonus, 1728 Pastor, † 1742.

⁴⁾ Aus Husum, 1728—42 in Catharinenheerd.

sie die Confirmation der Vocation, ingleichen die Mahlzeit, fuhren etc. bezahlet, folglich die gedoppelten Kosten, im Fall einer von den beyden mit zur Wahl gestellten beyden Candidaten wäre erwehlet worden, nunmehr überhoben war. Wer kan aber die gottliche Weisheit in ihren so wunderbahren Führungen mit gebührender Dancksagung genugsam preisen und erheben?

21. Die Kleinigkeiten, welche habe drucken lassen, bestehen in folgenden Stücken:

- 1) Gedend Sprüche auf die Sonn- und Festtags Evangelien, so zu Flensburg 1727 in 8^o gedruckt worden.
- 2) Gedanken von Temperamenten. Flensburg 1733 in 4^o.
- 3) Eine Predigt vom Vertrauen auf Gott, welche zu Hamburg in 4^o zweimahl gedruckt worden und mit Fleiß von mir ausgearbeitet worden.

4) Einige Piecen, so in den gelehrten Tage Büchern einrücken lassen, als: ¹⁾ — — — — —
 Ingleichen einige Carmina, worunter eins in Nordfriescher Sprache auf den Geburtstag jetzt regierender Königl. Majestet 1732 d. 30. Nov. gedruckt worden, welches wir dem Leser bey dem Beschluß dieses Capittels und da es so oft von mir verlangt, in den Beyl. Nr. CXXXIV ²⁾ für die Lange weile beyfügen wollen.

¹⁾ Lücke in der Handschrift, von Petrejus nicht ausgefüllt.

²⁾ Nicht in den Beilagen der Handschrift S. H. 210 erhalten, auch nicht in der Abschrift zu Garding (Propsteiarchiv).